

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 32 (1899)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Über den Religionsunterricht. — Über die Grundsätze der Herbart-Zillerschen Pädagogik. II. — † Karl Grütter. — † Hans Peter Andres. — Kreissynode Frutigen. — Belp. — Kreissynode Nidau. — Biel. — Berechnung der Censurperioden. — Stadt Bern. — Schülerspeisung. — Promotionen. — Tramelan. — Adelboden. — Lehrertag. — Jean von Burg. — Baselland. — Baselstadt. — Enger Standpunkt. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Über den Religionsunterricht.

Nicht ein theologischer, sondern ein pädagogischer Religionsunterricht gehört in die Volksschule. Wenn man doch immer bedenken wollte, dass die Religion mehr Sache des Gewissens als des Wissens ist, dass nicht die Vielheit der religiösen Lernstoffe, sondern die Wärme des Impulses und die liebevolle Erfassung der Stoffe der höchste Segen des Religionsunterrichtes ist! Geist kann nur von Geist, Liebe nur aus Liebe, Wahrheit nur aus Wahrhaftigkeit, nicht durch äussere Hebelwerke geboren werden. Die äusserliche Frömmigkeit hängt von Zeit und Umständen ab und ist nicht mehr als ein schlechter Anstrich. Die stille, sinnige Pflanze wahrer Frömmigkeit aber ist dauernde Gewissenhaftigkeit, die niemals umschlägt und Bankrott macht wie jene. Wie in jedem Unterrichts- und Erziehungsakte ist auch im Religionsunterrichte und in der Pflege des religiösen Lebens das blosse äusserliche Anlernen, die Appretur, zu vermeiden und der Schwerpunkt in den Menschen zu legen, damit alle Erziehung zur Selbsterziehung reife. Was ohne innere Beteiligung geschieht, ist für die Bildung verloren, ja unter Umständen eine Gefahr.

(Polack, „Brosamen“).

Über die Grundsätze der Herbart-Zillerschen Pädagogik.

Referat, gehalten in der Sektion Wohlen des Bernischen Lehrervereins, von *E. Schneider*,
Lehrer, Innerberg.

II.

Die Seelenthätigkeit der Kinder im sechsten Altersjahr ist hauptsächlich die Phantasie, die freie Einbildungskraft. Sie übt die Herrschaft über das geistige Leben des Kindes aus. Mit der Ausgestaltung des Selbstbewusstseins und mit zunehmender Kenntnis der Wirklichkeit wird aber diese Stufe überwunden. Das Ich übt seine gestaltende Kraft aus. Es muss sich aber zur Beherrschung der Aussendinge nach der Natur richten. Der Mensch lernt sich mit eigener Kraft emporarbeiten. Er steht aber nicht einzeln da. Er lebt in einer Gemeinschaft. Sein kindliches Vertrauen unterwirft sich innerhalb derselben einer Autorität. Im weitern lernt das Kind seine eigenen Gedanken im Kreise, der von dieser Autorität beherrscht wird, frei regen. Mit dem aufstrebenden Verstand nimmt auch die Einsicht in sein sittliches Verhalten zu. Es lernt sich der Autorität nach freiem Entschluss unterordnen. Jetzt muss es aber die höchste Autorität selbst kennen lernen, weil sie eine königliche Herrschaft in ihm ausüben soll. Der Verstand reift heran, und die Vernunft beginnt, sich zu entfalten. Zuletzt muss der Mensch im Dienste der höchsten Autorität arbeiten lernen zum Zwecke der eigenen Vervollkommnung und an der Mitwirkung der sittlichen Weiterbildung der Menschheit.

Welches sind nun die Stoffe, die wir auswählen müssen, um den Stufen der kindlichen Entwicklung zu genügen? Also Stoffe, die der Zögling zu apperzipieren vermag, die seiner Fassungskraft und geistigen Entwicklung entsprechen, damit sie auf das Interesse zählen können, müssen es sein. Der Unterricht darf also nicht Stoffe bieten, für deren Verständnis dem Kinde innere Erfahrung abgeht oder die eine höhere geistige Reife voraussetzen, als der Zögling wirklich besitzt. Der Stoff muss also dem Kinde naheliegend sein. Räumlich naheliegend ist noch lange nicht immer psychologisch naheliegend. Unser obligatorischer Unterrichtsplan verlangt z. B. für das vierte Schuljahr Bilder aus der Geschichte der engern Heimat. Diese sind unter Umständen sehr kompliziert, also psychologisch fernaliegend, wenn auch örtlich nahe.

Die Apperzeption wird dadurch erleichtert, dass das Vorgehende das Nachfolgende verständlich macht. Wir müssen also zusammenhängende Stoffe bieten und nicht abgerissene Bruchstücke. Herbart erklärt: Nur grosse, zusammenhängende auftretende Stoffe können die Teilnahme in genügender Tiefe erregen und so charakterbildend wirken. Die grosse,

sittliche Energie ist der Effekt grosser Scenen und ganzer unzerstückter Gedankenmassen. Dabei kann das Interesse wach bleiben, insofern wir fortschreitend immer Neues bieten, indem wir dem Schüler begreiflich machen, dass er hier nicht stehen bleiben kann.

Wo steht nun solcher Stoff zu Gebote, der diesen Forderungen entspricht? Ohne Zweifel in der Litteratur, der geistigen Rüstkammer, welche die Kulturarbeit seit Jahrhunderten in sich aufgenommen hat. Perioden, die kein Meister beschrieb, deren Geist kein Dichter atmet, sind der Erziehung wenig wert, sagt Herbart.

Das Kind beschäftigt sich in der Zeit, da seine Phantasie lebhaft thätig ist, am liebsten mit Erzeugnissen, die dem Kindesalter des Volkes entsprungen sind. Als solche Stoffe bezeichnet der Herbart-Ziller'sche Lehrplan eine Auswahl von 12 ethischen Märchen nach Grimm. Das soll die beste Nahrungsweise sein für die Zeit, da das Kind die Wirklichkeit nach seinen Wünschen und Phantasien gestaltet. Mit zunehmender Reife wird durch die Kenntnis der Wirklichkeit die Märchenstufe überwunden. Das Ich, das Selbstbewusstsein tritt immer mehr und mehr zu Tage. Das Kind lernt allmählich einsehen, dass die Wirklichkeit sein Wirkungskreis sei, dass es sich aber zur Beherrschung der Aussendinge nach der Natur richten muss. Diese Entwicklung hat auch die Gesamtheit durchgemacht. Das kann in epischer Weise dem Kinde in der Geschichte des Robinson nahe gebracht werden. Hier bekommt es eine Ahnung von dem, welche Riesenarbeit es gekostet hat, sich die Natur dienstbar zu machen. In den Anstrengungen des Robinson tritt dem Schüler greifbar zu Tage, wie auch die kleinsten Errungenschaften, die er jetzt als selbstverständlich betrachtet, dem Menschen Mühe gekostet haben, gegenüber der gedankenlosen Stumpfheit und gefühllosen Roheit, mit der so viele Menschen an den Wohlthaten der Kulturarbeit vorübergehen. Das wäre die zweite Stufe. Hier hat ein einzelner durch eigene Anstrengung sich emporgehoben. Jetzt muss der Mensch in eine grössere menschliche Gesellschaft eingeführt werden. Die erste natürliche Gemeinschaft ist die Familie, innerhalb derselben das Kind einer Autorität, den Eltern, freudig und liebend gehorchen soll. Solches kann in der Geschichte der Patriarchen am deutlichsten veranschaulicht werden. Im Patriarchalstaate sind die Glieder dem Oberhaupt in rein vertrauendem Gehorsam ergeben, wie Kinder den Eltern. Wie das Kind sich mit vertraulicher Liebe und inniger Anhänglichkeit einem Abraham hingibt, so soll es sich auch den Eltern unterordnen lernen; es soll sich aber auch dem Vater der Menschenfamilie, Gott, in kindlicher Ergebung und Anerkennung der Abhängigkeit von ihm, hingeben lernen.

Aus dem Bewusstsein der Familie heraus entwickelt sich auch der historische Sinn, denn die Familie ist die Grundlage aller geschichtlichen Entwicklung.

Mit zunehmendem Verstande und zunehmender innerer Selbständigkeit muss sich das Kind auf dem Gebiete, das von der Autorität beherrscht wird, mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Wollen freier regen können und sich der Autorität nach freiem Entschluss unterordnen lernen. Als Stoff wird hier die Richter- und Königszeit bezeichnet. In der Mitte stehen Mose, die Richter, die Könige als Autoritäten, denen das Volk untergeordnet ist. Es fühlt sich aber die Gesamtheit nunmehr als Nation. Die Kräfte menschlichen Schaffens entwickeln sich freiheitlicher.

Auf dieser Stufe ist dem Menschen eine Ahnung der höchsten Autorität aufgegangen. Diese soll nun das Kind kennen und lieben lernen, damit sie in ihm die königliche Herrschaft ausüben kann. Es soll mit dem reinen Geist Christi erfüllt werden, um sich auf die höchste Stufe des sittlichen Daseins erheben zu können. Der darzubietende Stoff ist hier offenbar das Leben Jesu.

Die höchste Stufe ist erreicht. Jetzt muss der Mensch arbeiten lernen im Dienste dieser höchsten Autorität und zwar an seiner eigenen, wie an der sittlichen Vervollkommnung der Menschheit. Um das zu erreichen, bieten die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe und die Kirchengeschichte reiches Material und im weitern das Leben selbst, in das nun der junge Mensch hineingepflanzt wird. Um hier ein nützliches Glied zu werden, muss er an seiner eigenen Vervollzommung mit wahrem Ernst arbeiten. Die Erziehungsschule soll dazu den besten, festen Grund zum Werden des sittlich-religiösen Charakters gelegt haben, damit er in dem Getriebe der Welt, in dem Strom der Zeit immer mehr heranreife. Der Mensch muss sich zur sittlichen Freiheit emporschwingen, auf dass er das Gute aus freien Stücken, um des Guten willen, thue.

Ist dies in unsren Verhältnissen wirklich der Fall? Wie bitter beklagt man sich nicht der Interesselosigkeit der heranwachsenden Jugend in rein menschlichen, politischen und religiösen Dingen. Sie sind eben nicht auf den Stand der Kulturentwicklung gehoben worden. Wir haben dem Schüler gar nicht die Erkenntnis und das Gefühl der fortschreitenden Entwicklung beigebracht, sondern ihn im Wahn gelassen, sein Schulsack sei mit allem gefüllt, was er brauche, um sich frisch durchs Leben zu schlagen. Er kann ja lesen, schreiben und rechnen. Das genügt, sagt er sich. Ob er solches auch anwenden kann, bleibt ununtersucht.

Jetzt haben wir das leitende Princip der Auswahl des Stoffes festgestellt. Es ist dasjenige der kulturellen Entwicklung, wie es sich in der Gesamtheit wie im Individuum zeigt. Nunmehr müssen wir uns der Gestalt des ganzen Lehrplans, also der Theorie desselben, zuwenden.

Welche Lehrfächer sind darein aufzunehmen? Gehen wir vom Begriff der Bildung eines Menschen aus, so finden wir, dass nicht das Wissen,

sondern das Wollen, nicht die Menge des Wissens, sondern die Art der Gesinnung die Bildung ausmacht. Solche Fächer muss also der Lehrplan aufnehmen, die auf die Bildung des Gemütes und des Charakters ausgehen. Dann setzt sich die Bildung auch zusammen aus dem Umgange mit Personen der Umgebung, der Geschichte und der Poesie und aus der Erkenntnis der Dinge der Natur. Wir finden hier also eine humanistische und eine realistische Seite. Beiden muss man gerecht werden.

Analysieren wir den kindlichen Gedankenkreis, so kommen wir zu demselben Ergebnis. Sein Gedankenkreis setzt sich zusammen aus Erfahrung und Umgang. Erfahrungen werden aus den Dingen der Umgebung gesammelt, also aus dem Naturleben. Umgang pflegt das Kind mit Eltern, Geschwistern und Gespielern. Der Umgang bezieht sich auf das Menschenleben. Diese beiden Quellen der Bildung sollen nun durch den Unterricht erweitert und vertieft werden. Beiden Richtungen, dem Natur- und Menschenleben, gehört gleiche Berücksichtigung. Kein Fach darf Selbstzweck sein, wie in der Berufsschule. Alle haben auf das *eine* hohe Ziel der Erziehung hinzuarbeiten. Die Volksschule soll eben keine Berufsschule, sondern Erziehungsschule sein.

Was soll nun von der Kulturarbeit, die durch Jahrtausende in Kunst und Wissenschaft niedergelegt ist, den genannten Fächern zugewiesen werden, um sie unserm Schüler nahe zu bringen? Die Beschränkung der Stoffe muss nach zwei Gesichtspunkten geschehen. Wir müssen die Fassungskraft des Schülers berücksichtigen und zweitens nur das bieten, was für das Leben unseres Volkes einen bleibenden Wert hat. Wir haben hier also ein psychologisches oder formales und ein nationales oder materielles Prinzip.

Nach dem Formalprinzip dürfen wir nur die Stoffe auswählen, die der Schüler verdauen kann, die seiner Fassungskraft entsprechen; denn nur so dürfen wir auf sein Interesse zählen. Nicht der an und für sich interessante Stoff ist auch für die Kinder interessant. Der menschliche Geist, erklärt Göthe, nimmt nichts an, was ihm nicht in seiner jeweiligen Entwicklung zusagt. Nur was der Schüler verdauen kann, nicht was er isst, bildet seinen Geist. Die andern Stoffe nützen nichts, sie sind nur unnötiger Ballast. Wir müssen uns also auch noch nach der Quantität der Stoffe richten. Da will man dem Schüler alles mögliche eintrichten, um der Vollständigkeit in den einzelnen Lehrfächern willen, um die vorgeschriebenen Pensen durchzujagen und noch möglichst viel dazu, um bei Inspektionen und Examen mit Glanz zu bestehen. So verfällt man ins Eindrillen, man verleitet den Schüler zum Wortemachen und verführt ihn zu der Einbildung, als wisse er Sachen, während er nur Worte plappert, als hätte er Brot, während er nur Steine besitzt. Ist dieser Lehrbetrieb

dem Lehrer zu verargen? Er muss sich eben auch nach der Staatspädagogik richten und nach derjenigen der Landleute. Die Erziehungsschule soll aber wahrhafte Kenntnisse bieten. Sie soll den Geist, das Gemüt und den Willen bilden durch gründliche, tiefgehende und ansprechende Behandlung der Lehrstoffe. Unsere Lehrpläne sind deshalb von jeder Überfülle und Verfrühung der Lehrstoffe frei zu halten.

Nach diesem Formalprincip können wir nun griechische, römische, chinesische, antike und moderne Stoffe auswählen, um der Apperzeption zu genügen. Wir müssen uns aber auch nach dem Materialprincip richten. Unser Zögling soll dereinst im Leben sich bethätigen können; er soll an den Aufgaben, die das Leben stellt, mitarbeiten können. Deshalb muss er die Kultur der Gegenwart unseres eigenen Volkes kennen. Wollte man dem Schüler den Kulturzustand, wie er jetzt besteht, nahe bringen, so dürften wir auf die Fassungskraft der Schüler nicht zählen. Die Verhältnisse auf allen Gebieten sind zu kompliziert. Wir müssen auf einfachere Verhältnisse zurückgreifen. Diese finden wir am Anfange unserer Kulturentwicklung. Wer in der Zukunft etwas Gutes leisten will, muss es an die Gegenwart knüpfen, diese ist aber nur aus der Vergangenheit zu verstehen. So verhält es sich mit Religion, Politik, Kunst und Wissenschaft.

Wie die gesamte Menschheit, so muss auch der einzelne durch stetige harte Arbeit nach reichern Vorstellungskreisen, feinerm Gefühlsleben und energischeren Strebungen ringen. Wir führen der jeweiligen Apperzeptionsstufe den entsprechenden Kulturstoff zu. So muss nicht das Gewordene, sondern das Werdende Interesse hervorrufen. An einem aufsteigenden Gedanken muss sich der Charakter entwickeln. Mit dem Schulabschluss muss der Schüler absolut den Eindruck besitzen: Da kann ich unbedingt nicht stehen bleiben, ich muss weiter arbeiten. Kann er aber auch? Ja, er soll auf die jetzige Stufe der Kultur geführt worden sein, es sind sittlich-religiöse Grundsätze ausgebildet worden, die von ihm fordern, das Wahre, Gute, Schöne zu fördern aus innerem Antriebe, mit herzlicher Freude.

Das wäre nun die leitende Grundidee der Stoffauswahl, nämlich der Gedanke der kulturellen Entwicklung der individuellen, wie der gesamten Menschheit. Wir haben die Fächer gefunden, die die Erziehungsschule aufweisen muss; wir haben ihnen entsprechende Stoffe aus dem Kulturschatz zugewiesen. Jetzt müssen die einzelnen Fächer noch in ein bestimmtes Verhältnis zu einander treten. Wir kommen zu dem Grundsatz der Konzentration der Lehrfächer.

† Karl Grütter,

Pfarrer und Seminardirektor in Hindelbank.

Der unerbittliche Tod hat uns einen hervorragenden Schulmann, einen treuen Geistlichen, einen für alles Edle und Grosse begeisterten Bürger entrissen. An seinem Sarge trauert nicht nur die Familie um den teuren Gatten und Vater, nicht nur die Gemeinde um den pflichttreuen und hochgeehrten Pfarrer, um ihn trauert vor allem die Schule und besonders das Lehrerinnen-Seminar, das in ihm den vorzüglichen Leiter verloren hat; um ihn trauert das engere und weitere Vaterland, dem er sein arbeitsreiches Leben nicht nur als Schulmann, sondern als vorzüglicher Bürger geweiht.

Hr. Pfarrer Grütter war eine seltene Erscheinung, eine eigentliche Kraftnatur, der keine Arbeit zu viel war, wenn es sich um die Förderung des Guten im kleinen oder im grossen handelte.

In all seinen Arbeiten fühlte der Verstorbene sich getragen vom beseligenden Glauben, dass das Gute nicht untergehen könne, von einem unerschütterlichen Gottvertrauen, das redliches Wollen unterstützte. Herr Grütter war eine praktisch angelegte Natur; er war trotz aller Begeisterung fern von aller Schwärzmerei und rechnete klug und gewissenhaft mit den Verhältnissen. Seine Arbeitsfreudigkeit, seine unermüdliche Kraft, sie sind gepaart mit jenem so wohlthuenden Frohmut, jener Siegeszuversicht und dem hoffnungsfrohen Ausblick in die Zukunft, die auch Verzagte erfasste und zum Mitkampfe hinriss.

Die Jugendjahre brachte Herr Karl Grütter (geboren den 19. Mai 1832) in Bern zu, wo seine Eltern wohnten. Er widmete sich daselbst dem Studium der Theologie und wurde nach wohlbestandenem Examen am 23. August 1855 ins bernische Ministerium aufgenommen. Nach kurzer Vikariatszeit in Rüegsau, Wynigen und Radelfingen wurde er am 3. Juni 1857 als deutscher Pfarrer des St. Immerthales gewählt und wirkte dann 1863—1866 als Pfarrer in Maikirch.

Aber Herr Grütter war ein Schulmann. Schon anfangs der 60er Jahre gehörte er der Prüfungskommission für deutsche Primarlehrer an, und der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich heute noch lebhaft, mit welch' pädagogischem Geschick der Verstorbene ihn vor 36 Jahren über die Burgunderkriege prüfte und ihn durch Vergleichung Karls des Kühnen mit andern Herrschern die grossen Pläne des Burgunderfürsten entdecken liess. Im Jahr 1866 kam Herr Grütter an die Kantonsschule, und im Jahr 1868 fand die Regierung in ihm den richtigen Leiter des neu errichteten Seminars in Hindelbank. Hier entwickelte Herr Grütter eine reiche, gesegnete Thätigkeit. Ausgestattet mit gründlichem pädagogischem Wissen, verstand er es mit praktischem Sinn, seinen Unterricht klar und durchsichtig zu machen, mit Wärme und Begeisterung die zukünftigen Lehrerinnen zu

wahren Erzieherinnen heranzubilden und sich ihre Hochachtung zu erwerben. Ich kann noch heute das freudige Aufblicken der Lehrerinnen in unserer Kreissynode sehen, das beim Eintritt in die Versammlung den einstigen Lehrer begrüsste; ich kann sie heute noch mit gespanntester Aufmerksamkeit auf die gediegenen Voten des Seminardirektors lauschen sehen. Seine Wirksamkeit ging weit über die Seminarzeit hinaus, sie dauerte bei seinen Schülerinnen auch draussen im Leben fort. Herr Grütter hatte ein Licht angezündet, das so leicht nicht erlosch.

Aber damit war seine Thätigkeit als Schulmann noch lange nicht erschöpft; es gab keine bedeutende Schulfrage, bei der er nicht mitwirkte. Er hat am Wohl und Wehe der Schule stets den regsten Anteil genommen, und nicht selten waren seine Voten von durchschlagender Wirkung. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als kenntnisreichen und vorzüglichen Schulmann und zogen ihn bei wichtigen Entscheidungen gerne zu Rate.

Was immer zum Wohle des Volkes beitragen konnte, das fand in ihm einen treuen Förderer. Erst ihm verdankt ein wichtiger Zweig unserer Schule, die Arbeitsschule, ihre heutige Bedeutung. Er wirkte in der Gemeinnützigen Gesellschaft für eine bessere Ausbildung unserer Hausfrauen, und die Haushaltungsschule in Worb zählt ihn zu den Begründern und eifrigsten Gönnern der Anstalt.

Aber wer nach des Tages Müh und Sorgen das Glück hatte, mit Herrn Grütter noch ein Stündchen im kleinen Kreise zu verweilen, der lernte erst recht das Herz des Mannes kennen; da kam erst sein ganzes sympathisches Wesen zur Geltung, und alles fühlte sich wohl in seiner Nähe.

So können wir es denn wohl begreifen, dass zu seinem Leichenbegägnisse hunderte herbeieilten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, dass namentlich die einstigen Schülerinnen in grosser Zahl erschienen. Ungebeugt, in voller Kraft hat Herr Grütter bis zum letzten Tage gearbeitet. Es war ihm vergönnt, mitten aus seinem reichen Wirken abberufen zu werden, und wir blicken mit Wehmut zurück auf sein Leben voll Arbeit, voll treuer Sorge, voll frohen Muts und idealer Begeisterung. Sein Bild wird nicht nur seinen Angehörigen, sondern allen, die das Glück hatten, ihn näher zu kennen, in treuer Erinnerung bleiben. K.

† Hans Peter Andres.

Donnerstag den 19. Januar letzthin bewegte sich ein langer Leichenzug der Kirche von Wohlen zu — Schulkinder sangen ein Grablied — galt es doch einem Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. Montag den 16. Januar verstarb nämlich in Steinisweg alt-Lehrer Hans Peter Andres

im Alter von 70 Jahren. Volle 43 Jahre hat er im Dienste der Schule gestanden.

Schon als Knabe dem Lehrerberufe zugethan, trat er 1845 ins Seminar Münchenbuchse ein und bestand im Mai 1848 sein Patentexamen. Er fand sogleich eine ihm zusagende Anstellung an der neugegründeten Schule in Dettligen bei Aarberg, wo er bis zum Jahr 1864 verblieb. Er vertauschte hierauf seinen Wirkungskreis mit demjenigen von Matzwyl. Im Jahr 1871 trat er vom Schuldienst zurück, um sich ganz der Landwirtschaft zu widmen. Doch schon im Herbst dieses Jahres wählte ihn die Schulgemeinde Dettligen wieder zu ihrem Lehrer und zwar ohne sein Wissen — er nahm die Wahl an, doch nicht ohne Bedenken. Er fühlte sich jedoch bald wieder heimisch bei seinen Kindern und so amtete er denn an dieser Schule bis zum Jahr 1890. Zum Dank für seine langjährige Thätigkeit wurde er, der Grunholzianer, der unentwegt dem Freisinn zugethan war, was eben bei gar vielen Grössen als ein Übel angesehen wurde, weggewählt. 42 Jahre hat er in der Gemeinde Radelfingen gewirkt, 35 Jahre in Dettligen und 7 in Matzwyl.

Er zog sich nun auf sein Heimwesen in Steinisweg bei Murzelen zurück. Fleiss und Sparsamkeit hatten es ihm und seiner tüchtigen Gattin möglich gemacht, dasselbe 1876 zu erwerben. Hier betrieb er die Landwirtschaft, bis ihn das Alter zwang, sich zur Ruhe zu begeben. Der Schule war er aber stets ein Freund geblieben. Dies hat er unter anderm dadurch bewiesen, dass er, der 68jährige Greis, vom Herbst 1896 bis zum Herbst 1897 die verwaiste Schule Innerberg stellvertretungsweise übernahm. Ohne der Schularbeit zu gedenken, war es für ihn schon eine grosse Leistung, jeden Tag nach dem circa $\frac{3}{4}$ Stunde entfernten Schulhause zu wandern. Er hatte sich wohl zu viel zugemutet, denn kurz nachher fing er an zu kränkeln — die Wassersucht stellte sich ein und fesselte ihn fast ein Jahr lang mehr oder weniger ans Krankenlager, bis ihn der Tod endlich von seinen Leiden erlöste. Um ihn trauern nebst seinen vielen Freunden und Bekannten die greise Gattin und sein einziger Sohn, der als Lehrer an der Molkereischule Rütti und als kantonaler Käsereiinspektor eine geachtete Stellung einnimmt. Ihnen und seinen vielen Schülern wird er unvergesslich bleiben.

Friede seiner Asche! Er ruhe sanft!

J. B.

Schulnachrichten.

Kreissynode Frutigen. Thätigkeitsbericht pro 1898. Die Kreissynode Frutigen hat im Berichtsjahr 3 Sitzungen abgehalten, an welchen sich im Durchschnitt kaum mehr als 50 % der Mitglieder beteiligten, so dass wir zum Bekenntnis gelangen müssen: wir mangeln des Ruhmes. Weder die obli-

gatorischen Fragen, noch die neueste Visitenstube des Frutighales (Kienthal) vermochten eine übermittellässige Zahl von Teilnehmern anzulocken. Dies gelang einigermassen erst dadurch, dass die letzte Versammlung (Pestalozzifeier) in nächster Nähe der scharf geladenen Minen des Herr Amtsschaffners abgehalten wurde, wodurch die Möglichkeit geboten war, dessen metallführende Hand loszudrücken.

Im übrigen hat man sich auch andern Dingen hingegeben und es muss rühmend erwähnt werden, dass eine Anzahl unverwüstlicher Konferenzbesucher sich durch die Bequemlichkeit anderer nicht stören liessen, sondern auch im Berichtsjahr ihre Pflicht redlich erfüllten und durch fleissige Arbeit der guten Sache gedient haben.

I. An freien Arbeiten sind zu verzeichnen:

- a) Herr Präsident Bühler in Scharnachthal hielt 2 Vorträge über „Träume und Visionen“, wodurch er in angenehmer Weise für interessante und spannende Unterhaltung gesorgt hat.
- b) Lehrer Schoch in Frutigen führte mit den Knaben seiner Schulkasse (8. und 9. Schuljahr) den im Übungsprogramm für Stabturnen der Primarschule vorgezeichneten Stoff in Praxi durch und leistete durch die mit Präzision und Sicherheit ausgeführten Übungen im einzelnen, sowie durch die gelungene Vorstellung im allgemeinen den Beweis, dass bei rationellem Vorgehen in diesem Zweige des Turnunterrichtes auch mit Landschulen, „unter ungünstigen Verhältnissen“ das Ziel erreicht werden kann.
- c) Eine Anregung, veranlasst durch das Pfarramt Frutigen, es möchte die Lehrerschaft für Verbreitung guter Volksschriften in Wirksamkeit treten, wurde acceptiert und in dem Sinne erledigt, dass in erster Linie in allen denjenigen Ortschaften, die bis dato der Verkaufsstellen entbehren, die Schaffung von solchen in Aussicht genommen wurde.

II. Die Erörterung der obligatorischen Fragen, die bessere Hälfte der verfügbaren Zeit in Anspruch nehmend, führte zu folgendem Ergebnis:

- a) Stellvertretung erkrankter Lehrer: Das Centralkomitee ist einzuladen, an der Hand statistischer Erhebungen über die Tragweite des Gegenstandes ein mutmassliches Budget aufzustellen, resp. Bericht zu erstatten, was ein unbedingtes Eintreten den Vereinsmitgliedern für neue Opfer auferlegen würde; bis dahin möge der Verein nur in dringenden Fällen sich an fraglichen Stellvertretungskosten je nach Bedürfnis durch Beiträge beteiligen.
- b) Schaffung eines eigenen Lehrervereins-Organes: In Erwägung, dass das Berner Schulblatt billigen Wünschen und Anforderungen hiesiger Lehrerschaft jederzeit gerecht geworden, ist die Schaffung eines besondern Vereinsorganes abzulehnen, umso mehr als einerseits die Folgen eines bezüglichen Obligatoriums angehende Lehrer vom Verein fern halten und anderseits die Huldigung einer ausgeprägten Tendenz einer Zersplitterung unter der freisinnigen Lehrerschaft rufen möchte.
- c) Aufbesserung der Sekundarlehrer-Besoldungen: Ist eine selbstverständliche Sache und Pflicht und Schuldigkeit des Staates und seiner Bürger und bedeutet weiter nichts als Beseitigung eines Missverhältnisses, das zwischen veralteten Gesetzesparagraphen und den neuern Ansprüchen und Verhältnissen der letzten Vergangenheit entstanden und bis zur Gegenwart gross gewachsen ist. Ein auf Fr. 3000 ansteigendes Minimum wäre daher kein

unbesonnener Sprung und würde dieses Missverhältnis durchaus nicht dermassen ins Gegenteil umzuwenden vermögen, dass die Sekundarlehrer deshalb zu beneiden wären. Eine derartige Vorlage sollte daher von der gesamten Lehrerschaft lebhaft begrüßt werden.

d) **Steuergesetz.** Unser Steuergesetz ist ein unnötwendiges Übel, dem die Lehrerschaft nebst vielen andern Ständen unter Freudentränen ins Grab singen würde. Ob Kurzsichtigkeit oder Eigennutz dasselbe zustande gebracht, ist schwer zu entscheiden, indem sich beide Motive in demselben recht breit machen. Ein gerechtes und billiges Steuergesetz würde das Übel in eine Wohlthat umgestalten, d. h. einen Zustand schaffen, der niemanden beschwerlich, aber allen von Vorteil sein müsste. Nach der Tendenz des bestehenden Gesetzes müssen der Mässig- und Schwachbemittelte, sowie der Fixbesoldete dasjenige versteuern, das kaum oder gar nicht hinreicht, sich und den seinigen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, während andere ihre Abgaben vom Überflusse entrichten oder auch gar nicht entrichten. Wenn also eine neue Vorlage diese Unbilligkeit, diesen Hohn auf „Freiheit und Gleichheit“ beseitigt, indem der Grundsatz möglichster Gleichheit in der Weise durchgeführt wird, dass einerseits das zur Existenz unbedingt Notwendige unangetastet bleibt und andererseits von dem mit irdischen Gütern Gesegneten etwas mehr verlangt wird von demjenigen, das die „Motten und Rost fressen“, so dass dem Wenigerbemittelten dagegen die Bürde erleichtert werden kann — so wollen wir dieselbe gut heißen. Vergünstigungen darf der Lehrerstand nicht beanspruchen; aber Gleichstellung mit allen andern Steuerzahlenden darf und soll er verlangen. Und wenn unsere von Misstrauen erfüllten steuerpflichtigen Mitbürger einmal ein Gesetz, das erwähnte Übelstände beseitigt, sanktionieren, so wollen wir uns glücklich schätzen.

III. Anderweitige Verhandlungen betreffen Bibliothekangelegenheiten und Wahl des Vorstandes pro 1899 und 1900:

Präsident: S. Jost, Lehrer, Krattigen.

Vicepräsident: W. Tschanz, Lehrer, Äschi.

Sekretär: Jb. Müller, Lehrer, Emdthal.

Reichenbach, 2. Februar 1899.

Der Berichterstatter:

Fried. Müller.

Belp, Sektion des Lehrervereins. An der Versammlung vom 9. Dez. letzten Jahres referierte Herr Flückiger in Zimmerwald über die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus; der gediegene Vortrag erntete auch die verdiente Zustimmung aller Anwesenden; nachher berichtete Herr Iseli in Belp über den letzten Kurs für Fortbildungsschullehrer in Hofwyl und mancher praktische Wink mag auf guten Boden gefallen sein. Den 27. Januar letzthin fand die erste Versammlung pro 1899 im gemütlichen Kehrsatz statt; fast alle Mitglieder waren anwesend und horchten mit grossem Interesse einem Vortrage von Herrn Sekundarlehrer Hauswirth über C. F. Meyer und seine Werke zu. Es wurde allseitig gewünscht, an der nächsten Sitzung möchte einiges aus diesen Werken vorgetragen werden. Ein Antrag auf Subskription auf Pestalozzis Werke, die von Pestalozziforscher Seyffarth herausgegeben werden sollen, wurde dem Vorstand zur näheren Untersuchung zugewiesen. — Ein fröhlicher II. Akt

schloss die Sitzung. — Der Berichterstatter ist nicht befugt, hierüber etwas auszuplaudern. R.

Die **Kreissynode Nidau** gefällt sich nicht mehr in ihrer Passivität. Nachdem die Kreissynoden gefallen waren, glaubte man im Bernischen Lehrerverein ein neues Organ gefunden zu haben, das jene ersetzen könnte. Den kleineren Sektionen winkte regere Selbstthätigkeit, den einzelnen Mitgliedern grössere Pflege der Kollegialität und Gemütlichkeit. Durch die Teilung unseres Amtes in drei Sektionen des Lehrervereins hat man bei uns das Gegenteil des Erhofften erreicht. Die Mitglieder der Kreissynode „entfremden“ sich und ist der letzteren Traktandenverzeichnis noch so reichhaltig und für die Interessen des Lehrerstandes noch so wichtig: wir dürfen nie mehr schreiben, die vollzählig versammelte Kreissynode Nidau hat beschlossen etc.

Der heutige zerfahrene Zustand erscheint im Spiegel eines geschichtlichen Rückblickes unserer unwürdig; wir wollen und müssen uns wieder zusammenschliessen; so tönte es durch die Voten der am 26. Januar in Nidau Versammelten. Der Name der neuen Vereinigung thut nichts zur Sache; geeint wollen wir an der socialen Besserstellung unseres Standes vorwärts treiben wie ehedem. Die aus den 3 Sektionen des Bernischen Lehrervereins gewählte 6gliedrige Kommission wird sicher Mittel und Wege finden, die zum angedeuteten Ziele führen. Bis dahin wird der bisherige Vorstand, Häny, Hirt und Wenger, den Werch an der Kunkel weiterspinnen, resp. denselben weiter zu spinnen ersucht. Ht.

Biel. **Züchtigungsrecht der Lehrer.** Schulbehörden und Lehrerschaft aller Schulanstalten Biels haben in gemeinsamer Besprechung beschlossen, es sei diese Angelegenheit gesetzlich zu ordnen und habe der Grosse Rat in dieser Richtung für Aufnahme einer genau und deutlich lautenden Bestimmung im Schulgesetz oder im Civilgesetz zu sorgen. Die Lehrerschaft ist berechtigt, zu verlangen, dass ein sicherer, gesetzlicher Boden geschaffen wird.

Berechnung der Censurperioden. (Korr.) Im „Amtlichen Schulblatt“ erlässt Herr Dr. Gobat eine „Richtigstellung“. Er sagt, die Polizeikammer habe das Begehren der Erziehungsdirektion um Erkennung der Nichtigkeitserklärung des fraglichen Urteils nur aus formellen Gründen abgewiesen, aber ausdrücklich ohne die principielle Seite zu berühren.

Dem gegenüber stellen wir die Aussage des Hrn. Buri, Gerichtspräsident in Fraubrunnen. Die betreffende Stelle in dem Cirkular an die Gerichtspräsidenten lautet:

„Letzten Frühling (1898) hatte ich die Frage zu entscheiden, wie die „Absenzen einer unvollständigen Censurperiode zu behandeln seien. Es wurden „zum Beispiel nur ungerade 8 Tage als eine selbständige Censurperiode be- „handelt. So will es die Erziehungsdirektion. Fehlt nun ein Kind bloss „2 Stunden, so ist $\frac{1}{10}$ der gehaltenen Stunden überschritten; denn die Ge- „samtzahl der letzteren beträgt während einer Woche im Sommer bloss 18.

„Kollege Schnell und ich haben in einem solchen Falle freigesprochen; „die Absenzen in einer unvollständigen Censurperiode würden ja sonst ganz „anders behandelt, als diejenigen in einer vollständigen. Das Gesetz erklärt „nun ausdrücklich, dass eine Censurperiode im Sommer 4 Wochen umfasse, „und es hat der Erziehungsdirektor angesichts dieser Bestimmung offenbar „nicht das Recht, zu erklären: Eine Censurperiode kann auch bloss aus einer „Schulwoche bestehen.

„Die Staatsanwaltschaft sandte mein Urteil ohne Bemerkung zurück — offenbar, weil sie damit einverstanden war. Um eine principielle Entscheidung der oberen Instanz herbeizuführen, gab ich der Erziehungsdirektion von dem Urteil sofort Kenntnis, und diese wies die Staatsanwaltschaft an, die Nichtigkeitsklage zu erheben. Die Polizeikammer fand aber das Urteil für richtig und wies die Nichtigkeitsklage ab (Urteil in Sachen Nikl. Bütikofer und Johann Häni in Zauggenried vom 3. August 1898).“

Hier steht also Behauptung gegen Behauptung, und der Leser wird den Erfolg des Buri'schen Cirkulars abwarten müssen, um zu vernehmen, wo die Wahrheit liegt.

Das aber bleibt unbestritten, dass Herr Gobat aus selbst geschaffener Machtvollkommenheit das Gesetz so ausgelegt hat, dass auch 1 oder 2 angehängte Schulwochen als eine besondere Censurperiode behandelt werden müssen.

Stadt Bern. Hier ist am letzten Samstagmorgen im Alter von 82 Jahren alt-Lehrer Füri, noch einer (wohl der letzte) der Zöglinge der ersten Seminarpromotion gestorben. Er hat viel gesehn und viel erlebt und war, solange er im Schuldienst stand und Gott ihm Kraft zum Wirken schenkte, ein braver, geist- und temperamentvoller Kämpfe für alles Schöne und Gute. R. J. P.

Schülerspeisung. In Bönigen wird auch diesen Winter über 50 Kindern seit Neujahr jeden Morgen Milch verabfolgt. Zbrn.

Promotionen. In drei- und mehrteiligen Schulen kommt es oft vor, dass Schüler 5 bis 7, ja sogar 8 Jahre in der Unterkasse „sitzen“ bleiben. Das ist entschieden ein Fehler; denn erstens befindet sich das Kind nicht bei seinen Altersgenossen; der Umgang mit diesen während der Schulzeit ist ihm erschwert, und doch würde es gerade hierbei viel lernen, was ihm später dienlich wäre. 2. Durch das „Sitzenbleiben“ wird ein schwachbegabtes Kind wohl in den wenigsten Fällen fleissiger, im Gegenteil, es geht nicht mehr gern zur Schule und damit ist viel verloren.

Soviel ich bis dahin erfahren habe, kommen auch Schwachbegabte vorwärts, wenn es der Lehrer versteht, ihnen richtig nachzuhelfen. Gerade solche Kinder sind später die dankbarsten Schüler eines Lehrers; sie verdienen unser Mitleid und unsere Hülfe! Zbrn.

Tramelan. Le 28 janvier, les assemblées municipales de Tramelan-dessus et Tramelan-dessous, réunies dans leurs locaux respectifs, ont voté, sans opposition, la création d'une troisième classe secondaire dont le besoin se faisait vivement sentir depuis longtemps déjà. Go.

Adelboden. Fortbildungsschule. (Korresp.) Was einer in seinen neun Schuljahren versäumt hat, bleibt für ihn in alle Ewigkeit versäumt. Wer nicht leidlich lesen, schreiben und rechnen lernte, der lernt es auch in der Fortbildungsschule nicht mehr, sondern bleibt halt „e Glünggi“.

Dagegen zeigen die Fähigern einiges Interesse für Vaterlandskunde, sehr einfache praktische Buchführung und den lokalen Verhältnissen angepasste Vorträge über Landwirtschaft. Manches ausgestreute Samenkörlein fällt auf empfänglichen Boden und erweckt Hoffnung auf spätere Frucht. Säemann, nur unverdrossen immer guten Samen ausstreuen!

Lehrertag. Man schreibt uns:

In Nr. 5 des „Berner Schulblatt“ steht unter der Rubrik „Schweizer. Lehrertag“ die Notiz, man spreche von Verschiebung desselben, „wegen hoher Forderung für Benützung der Sängerhütte, nämlich Fr. 3000 per Tag.“

Dies ist nun unrichtig, indem das Organisationskomitee des Sängerfestes den Grütlianern „Fr. 1500 per Tag, an welchem gewirtet wird,“ verlangt und jedenfalls die Lehrer ganz gleich behandeln wird.

Jean von Burg. Es ist so schön, den lieben Hingegangenen ein ehrendes Andenken zu bewahren und ihr Bild festzuhalten und aufzufrischen, auch dann noch, wenn das Grün des Sommers wie das Weiss des Winters über ihren Grabeshügel hingegangen ist. In äusserst pietätvoller Weise hat Herr Cajetan Binz, früherer Lehrer und jetziger Redaktor des „Zofinger Tagblatt“ auf den letzten Neujahrstag das „Lebensbild eines solothurnischen Schulumannes, seines lieben Freundes, neu gezeichnet und uns in demselben einen Mann vorgeführt, welcher sich um die Schule, vorab seines Heimatkantons, grosse Verdienste erworben hat.

Binz hat seiner Schrift das Motto vorgesetzt:

„Uneigennützig zu sein in allem, am uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust.“

Diese Worte passen so ganz auf den teuren Verstorbenen und darum soll er auch uns, obschon wir ihn verhältnismässig nur kurze Zeit zum Freunde haben konnten, unvergesslich bleiben.

Baselland. (Korresp.) Zur Förderung der Errichtung von Sekundarschulen hat der Landrat den Staatsbeitrag an die Besoldung der Sekundarlehrer auf Fr. 1700, von Sekundarlehrerinnen auf Fr. 1450 erhöht. Hieran ist die Bedingung geknüpft, dass die Gemeinden die Besoldung der Sekundarlehrer auf wenigstens Fr. 2400, diejenige der Lehrerinnen auf Fr. 1700 festsetzen. Bei der Gelegenheit sind auch die bisher nur Fr. 2800 betragenden Besoldungen der Regierungsräte erhöht worden.

Baselstadt. (Korresp.) Schulhausnot. „Vier neue Schulhäuser sofort in Angriff nehmen!“ das ist nach einem Korrespondenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ das einzige Mittel für Basel, um aus der chronischen Schulhausnot herauszukommen. Dazu kommt noch, dass ein vor einem Jahre begonnener Schulhausneubau plötzlich unterbrochen werden muss. Es handelt sich nämlich darum, an derselben Stelle einen neuen Bahnhof zu erstellen. Sollte dieses Projekt zu stande kommen, so müsste der angefangene Neubau wieder entfernt werden.

Enger Standpunkt. Die Zuger nicht, wohl aber die Schwyzers haben auf ihrer Schulkarte, die sich an die zürcherische Schulkarte anlehnt, das Zwingliendenkmal bei Kappel ausgemerzt. Gut, dass wir in einer Zeit leben, wo man über derartige Stücklein lächelnd zur Tagesordnung schreitet.

Verschiedenes.

Zur Körperstrafe. „Ebenso handelte ich, da man im Dorfe (Stanz, d. Red.) sagte, ich gehe zu hart mit den Kindern um. Sobald ich es hörte, sagte ich zu ihnen: Kinder, ihr wisset, wie lieb ihr mir seid; aber saget mir selber, wollet

ihr, dass ich euch nicht mehr abstrafe? Kann ich ohne Ohrfeigen machen, dass ihr euch abgewöhnt, was so lange in euch eingewurzelt ist? Sinnet ihr ohne Ohrfeigen daran, wenn ich etwas zu euch sage? Du hast gesehen, Freund, wie sie unter deinen Augen: b'hüt uns Gott d'Ohrfeigen! riefen und mit welcher Herzlichkeit sie mich baten, ihrer nicht zu schonen, wenn sie fehlten.“

„Ich konnte wegen ihrer Menge vieles nicht dulden, das in einer kleinen Haushaltung leicht geduldet werden kann; aber ich zeigte ihnen in jedem Fall den Unterschied hievon und berief mich dann immer auf sie selber, ob dieses oder jenes unter Umständen, wie sie selber sehen, möglich oder zu leiden wäre.“

„Der pädagogische Grundsatz, mit blossen Worten sich des Geistes und Herzens einer Schar Kinder zu bemächtigen, ist freilich ausführbar bei glücklichen Kindern und in glücklichen Tagen; aber im Gemisch meiner ungleichen Bettelkinder, bei ihrem Alter, bei ihren eingewurzelten Gewohnheiten war der Eindruck körperlicher Strafen nicht unwesentlich.“

„Keine meiner Strafen erregte Starrsinn. Ach, wie freuten sich die Kinder, wenn ich ihnen einen Augenblick darauf die Hand bot und sie wieder küsste.“

„Lieber Freund, meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich eben den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand und mich ihnen aufopferte. Sie missdeuteten meine Handlungen nicht, weil sie mein Herz nicht misskennen konnten, wohl aber die Eltern, Freunde, besuchende Fremde und Pädagogen. Auch das war natürlich. Ich achtete aber der ganzen Welt nicht, wenn mich nur meine Kinder verstanden.“

(Briefe Pestalozzis an Gessner.)

* * *

Redet so Pestalozzi den Körperstrafen das Wort, so will er sie nur von den Lehrern ausgeübt wissen, die ihre anvertrauten Schulkinder mit Vater- und Mutterliebe zu behandeln und zu führen vermögen. Also von einem herzlosen, gewohnheitsmässigen Dreinschlagen will er nichts wissen. Darum sagt er: „Vater- und Mutterstrafen machen selten einen schlimmen Eindruck. Ganz anders ist es mit den Strafen der Schul- und andern Lehrer, die nicht Tag und Nacht in ganz reinen Verhältnissen mit den Kindern leben und eine Haushaltung mit ihnen ausmachen. Diesen mangelt das Fundament von tausend das Herz der Kinder anziehenden und festhaltenden Umständen, deren Mangel sie den Kindern fremd und für sie zu ganz andern Menschen macht, als ihnen diejenigen sind, die durch den ganzen reinen Umfang dieses Verhältnisses mit ihnen verknüpft sind.“

Litterarisches.

„**Berner Liebhaberbühne**“. Heft 1—5. (1. „Anna Bäbi Jowäger“, 2. „E strube Morge“, 3. „Ds Gongstangsse“, 4. „Vetter und Sohn“ — sämtlich von O. von Greyerz; 5. „Die Ansichtskarte“ von Hedwig Dietzi.) Verlag von Schmid & Francke, Bern.

Die genannten Stücke, alles Einakter, sind bei gemütlichen Vereinigungen, auf Liebhabertheatern und als Einlage bei Konzerten wiederholt und an den verschiedensten Orten aufgeführt und vom Publikum stets ausserordentlich günstig aufgenommen worden. Die Zuschauerschaft erfreut sich an dem gesunden, echt berndeutschen Humor, der in den Stücken zum Ausdruck gelangt. Dazu kommt dann noch, dass diese erheiternden Komödien keiner grossen Aus-

stattung bedürfen und darum auch auf solchen Bühnen, die mit Scenerien nicht gerade reich ausgerüstet sind, doch mit gutem Erfolg leicht ausgeführt werden können.

Ganz neu erschienen ist nebst der „Ansichtskarte“ von Hedwig Dietzi noch die dramatische Scene „Die Schweizergarde in Paris“ von O. von Greyerz, mit Musik von Dr. Karl Munzinger. Der Autor bringt da eine äusserst bewegte militärische Scene (Zeit 1792, Ort Paris) auf die Bühne; Chöre und Soli, zu denen Musikdirektor Munzinger eine treffliche Musik geschrieben hat, wechseln ab mit spannenden Sprachscenen.

Die „Schweizergarde in Paris“ wurde zum ersten Male beim fünfzigjährigen Jubiläum der Berner Liedertafel aufgeführt und errang durch ihre ans Herz greifende Mischung von packendem Humor und warmer Liebe zur fernen Heimat auf dem dunkeln Hintergrund der blutigen Revolutionsvorgänge einen durchschlagenden Erfolg. Unsere Landsleute diesseits und jenseits des Oceans werden dem Dichter und dem Komponisten dankbar sein, dass sie, vielfachen Bitten nachgebend, sich entschlossen haben, ihr gemeinsames Werk nunmehr dem Druck zu übergeben und dadurch allerorten die Aufführung zu ermöglichen.

Preis der „Schweizergarde“, Text und Musik (Singstimme und Klavierbegleitung in feinem Notenstich), Fr. 1. 80, Text allein 80 Rp. Preis jedes Heftes der „Liebhaberbühne“ 80 Rp. Dr. L.

Schild, Dr. P. Elementarbuch der französischen Sprache. I. Teil, 2. Auflage. Verlag von Emil Birkhäuser in Basel. 1898.

Dieses Buch ist bekanntlich nach den Grundsätzen der Anschauungsmethode erstellt, welche beim Französischunterricht in unsern Volksschulen mehr und mehr Oberwasser bekommt. Wesentliche Neuerungen glaubt der Verfasser darin getroffen zu haben,

- a) dass er im Interesse einer fortwährenden Repetition die Gliederung des Stoffes nach konzentrischen Kreisen vornahm und zwar sowohl hinsichtlich der sachlichen Gruppen als auch mit Bezug auf die grammatischen Formen;
- b) dass der unterrichtliche Gang dem Wechsel der Jahreszeiten thunlichst angepasst ist;
- c) dass er den erzählenden mit dem beschreibenden Anschauungsunterricht in Verbindung gebracht und zu weiterer Belebung und ethischer Vertiefung des Behandelten eine Menge Lieder, Sprüche und Rätsel herangezogen hat;
- d) dass die Klassiker in der Kunst des Erzählens: Hebel, C. Schmid u. a. in guten Übersetzungen zu Worte kommen;
- e) dass er von Anfang an ein Hauptaugenmerk auf Förderung der Sprechfertigkeit gerichtet und bis zum Schlusse Übungen im Wechselgespräch angewendet hat.

Neben dem Hölzel'schen Bilderwerk soll auf Benutzung der verschiedensten Veranschaulichungsmittel — wie naturkundliche, geographische und andere Tabellen — Bedacht genommen werden. Für die Lektionen des I. Teils können durch die Verlagsbuchhandlung entsprechende kolorierte Bilder bezogen werden.

Um auch denjenigen, welche der deutschen Übersetzungen nicht glauben entraten zu können, Rechnung zu tragen, wurde jedem Jahreskurs eine mässige Anzahl deutscher Übungssätze beigegeben.

Die Besprechungen schon der ersten Auflage dieses Jahrganges in öffentlichen Blättern wie in Fachzeitungen lauten äusserst günstig. Kommt hinzu,

dass die zweite Auflage mehrere zweckmässige Verbesserungen gegenüber der ersten aufzuweisen hat, so ist kein Zweifel, dass wir hier ein Werk vor uns haben, das die volle Beachtung all der Kreise verdient, welche sich mit dem Fremdsprachunterricht zu befassen haben. B.

Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, zusammengestellt und für die Schule bearbeitet von Ph. Reinhard.

Diese Aufgabensammlung, bestehend in acht Serien, bildet eine willkommene Ergänzung zum obligatorischen Lehrmittel. Vom dritten Schuljahr an lässt sie für alle Stufen des Unterrichts eine reiche Auswahl in mündlichen und schriftlichen, dem praktischen Leben entnommenen Aufgaben zu. Die durchgeführte Methode ist das Resultat reicher Erfahrungen auf diesem Unterrichtsgebiet. Durchwegs bieten die mündlichen Rechnungen die vorbereitenden zu den abschliessenden schriftlichen.

Die Anordnung der Aufgaben nach dem bei den Rekrutenprüfungen bewährten System der Kärtchen schliesst ein Zuflüsteren oder Absehen vom Nebenmann aus, ist also ein vorzügliches Disciplinarmittel. Das Rechnen mit Kärtchen ermöglicht auch den mittelmässigen und schwachen Schülern, eine gewisse Anzahl Beispiele zu lösen. Werden im mündlichen Rechnen, sagt der Autor, die Aufgaben durch den Mund des Lehrers gestellt, so werden die schwachen Schüler selten zum Lösen eines Beispiele kommen, oder es müssen die bessern vernachlässigt oder gelangweilt werden. Es gibt bekanntlich eine Menge Schüler, die aus Gedächtnisschwäche nicht mündlich rechnen können, wenn sie aber die Aufgabe vor Augen haben, ordentliches leisten. Das Leben bietet nun die Rechnungsbeispiele nicht in Zahlen, aber in Natura, so dass hier ein Vergessen der Aufgabe auch ausgeschlossen ist.

Wir empfehlen dieses Werk jedem Lehrer zum Studium und Verwendung im Unterricht bestens und sind überzeugt, dass Schule und Lehrerschaft reichen Gewinn daraus ziehen werden.

NB. Die seit einiger Zeit vergriffene Serie B ist in ihrer dritten Auflage im Selbstverlag der Verfassers erschienen und ist zu beziehen durch die Buchhandlung Schmid & Francke, Bern.

Humoristisches.

Dichter und Schüler. Im Nachlasse Emanuel Geibels hat sich folgender Schülerbrief gefunden:

„Herrn Dichter Emanuel Geibel hier, Kuhberg Nr. 15. Lübeck den 11. Februar 1882. Hochgeehrter Herr Geibel! Wir haben heute Ihr Gedicht „Frühlingshoffnung“ zu Ende gelernt. Vor acht Tagen haben fünf nachsitzen müssen, weil sie's nicht konnten, und heute haben zwei was mit dem Stock bekommen, weil sie's noch nicht konnten. Daran haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer von den kurzen Dichtern, Schiller ist am längsten, der ist aber in der ersten Klasse. Der Lehrer sagt, das Gedicht sei sehr schön; es gibt aber so viele schöne Gedichte, und wir müssen sie alle lernen. Wir möchten Sie darum bitten, machen Sie nicht noch mehr Gedichte! Kriege gibt es auch immer mehr, und wir müssen die Schlachten

lernen. Geographie ist besser, da kann man immer mal nach der Karte sehen, aber die Gedichte und die Schlachten sind am schlimmsten. Und dann hat jeder Dichter auch noch eine Biographie mit Geburtsjahr und Todesjahr! Bei Ihnen brauchen wir noch kein Todesjahr zu lernen. Wir wünschen Ihnen ein recht langes Leben! Hochachtungsvoll und im Auftrage Carl Beckmann, Kl. II. Wohnung: Gröbelgrube Nr. 25.

Im Französischunterricht. Schüler liest: Les juges faisaient tout ce qu'ils pouvaient pour embrasser (statt embarrassaient) Jeanne. (Jeanne d. Arc.)

Ein neuer Cigaretten-Raucher. Letzter Tage brachte eine Zeitung folgendes Stilmuster: „Unser Freund Eugen (Lardy) hatte ein schönes Ende; eine Kugel traf ihn mitten in die Brust, der Tod erreichte ihn, die Cigarette im Munde.“

Ausschreibung.

An der Anstalt **Bethesda** in Tschugg bei Erlach ist die Stelle einer **Lehrerin**, infolge Demission der bisherigen Inhaberin wegen Krankheit, wider zu besetzen. **Anfangsbesoldung Fr. 700** nebst freier Station.

Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen bis 10. März 1899 entgegen
Rud. Hegi, Hausvater.

Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29 $\frac{1}{2}$ cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung per Tausend Fr. 15, Hundert à Fr 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung **W. KAISER**, Bern

Wir suchen einen intelligenten und fleissigen **Lithographenlehrling**. Begabung für Schrift und Zeichnung erforderlich.

Ausserdem könnte ein ordentlicher Knabe als **Steindruckerlehrling** eintreten.

(H 244 Y)

H. u. A. Kümmerly & Frey
Graphische Kunstanstalt, Bern.

Sensationnelle Neuheit für die Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt Angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete mit **feinstem Präcisionswerk** versehene „**Pestalozzi-Uhr**“ (Silber Relief) anzuschaffen. Illustrierte Preislisten zu Diensten.

(Gesetzlich geschützt.)

St. Baertschi, Uhrenhandlung,
Frutigen.

Zu verkaufen

Brockhaus Konversationslexikon

14te (neueste) Auflage, 17 Prachtände, tadellos, wie neu, statt Fr. 226 für Fr. 185 bar.

Offerten unter Chiffre B 573 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Verlag von SCHMID & FRANCKE in Bern.

Soeben erschienen:

Mündliche Rechnungen aus den Rekrutenprüfungen

30 Kärtchen mit Rechnungen und 2 mit Auflösungen.

Schriftliche Rechnungen aus den Rekrutenprüfungen

30 Kärtchen mit Rechnungen und 2 mit Auflösungen.

Zusammengestellt mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements und für den Schulgebrauch bearbeitet

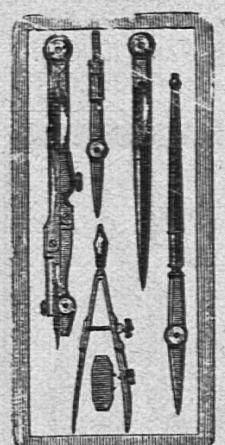
von **Ph. Reinhard**, päd. Experte.

Dritte Auflage mit ausschliesslich neuen Beispielen



Serie B (Note 3).

Preis jeder Kollektion (mündliche oder schriftliche Rechnungen) **35 Rp.**



Reisszeug-Fabrikation

Gysi & Co, Aarau

Offizielle Lieferanten der Schulen des Kantons Bern
seit 1893

Billige Schulreisszeuge



Unter höfl. Bezugnahme auf die Mitteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern vom 26. Dezember 1898 betreffend **Beschaffung von Reisszeugen** laden wir alle Schulen, speciell **die erweiterten Oberschulen** ein, ihre Bestellungen möglichst frühzeitig an Herrn **Prof. Dr. E. Ott in Bern**, Mitglied der Lehrmittelkommission für die bernischen Sekundarschulen, gelangen zu lassen, damit alle Aufträge rechtzeitig ausgeführt werden können.

Gysi & Co., Aarau.

Lehrerstelle-Ausschreibung.

Die ref. Oberschule **Flamatt** ist auf 1. Mai durch einen **Lehrer** zu besetzen.

Schülerzahl 45. **Besoldung Fr. 1600.** Entschädigung für Fortbildungsschule inbegriffen, Wohnung, grosser Garten, etwas Pflanzland.

Anmeldungen nebst Ausweisen sind bis **18. Februar** ans **Oberamt Tafers** zu richten.

Freiburg, den 31. Januar 1899.
H 369 F

Der Erziehungsdirektor :
Georg Python.

Französische Sprache.

Eine Familie in **Orbe** (Wadtland) nimmt 1 oder 2 Mädchen in Pension. Privat- oder Schulunterricht. — Kost und Logis monatlich **Fr. 50.**

Auskunft bei Sekundarlehrer **Böschenstein**, Aarberg.

Beim Unterzeichneten ist soeben erschienen :

※ Aufgabenbüchlein ※ für Inspektoren und Lehrer der Volksschulen

Im Auftrage der Erziehungsdirektion des Kantons Solothurn
bearbeitet von der kantonalen Lehrmittelkommission.

164 Seiten. — 8° cart. — Preis Fr. 1. 30 Cts.

Kein Lehrer sollte versäumen, dieses Büchlein, dem die besten Empfehlungen hochangesehener Pädagogen zur Seite stehen, auf die bevorstehenden Schlussprüfungen hin zu Rate zu ziehen.

A. Lüthi,

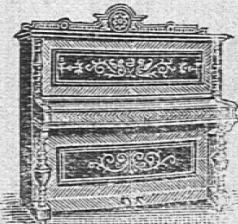
-O 29 S-

Nafolger von Buchhandlung Jent & Cie.
Solothurn.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes
von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner,
bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in
besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Spitalgasse 40 - **BERN** - Spitalgasse 40.

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie.

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. —